

Hans Zwimpfer, Architekt

Grenzenlos

Ich ziehe keine Grenze zwischen Privatleben und Beruf. Mit über siebzig Jahren gehe ich noch regelmässig ins Büro. Sechs Tage die Woche. Aber das Mittagessen wird immer zuhause eingenommen. Oft sind unsere Grosskinder dabei. Für sie habe ich viel mehr Zeit und Musse, als ich für meine eigenen Kinder hatte. Damals, vor gut vierzig Jahren, war die Zeit der Firmengründung, danach war ich viel im Ausland, in Saudi-Arabien und Südamerika. Wenn ich jetzt zuhause bin, lese ich viel oder beschäftige mich mit Kunst: philosophische Literatur, aber auch Krimis – von Habermas über Derrida bis zu Donna Leon. Lesen ist wie Ferien. Man bereist im Kopf fremde Welten und entwickelt seine Bilder dazu. In der Literatur und vor allem in der Philosophie finde ich die Bestätigung für meine Ideen. Als Architekt ist es wichtig zu spüren, wohin sich die Dinge entwickeln. So merke ich, ob ich richtig liege oder mich in die falsche Richtung bewege. Nicht mehr lesen zu können, wäre ein schwerer Schlag für mich. Ein Leben ohne das literarische Bild ist mir unvorstellbar.

Die Kunst ist wie ein Seismograf für das Zeitgeschehen und die Zukunft. Aus beruflichen Kontakten mit Künstlern entstanden Freundschaften, die über die Arbeit hinausgingen, beispielsweise mit Donald Judd oder Brigitte Kowanz. Freundschaften kann man nicht planen, sie entstehen per Zufall. Wenn zwei mit den gleichen Hirnwindungen sich treffen, dann entsteht eine Freundschaft. Für einen Auftrag habe ich die Künstler immer aus dem Kontext des jeweiligen Baus heraus gewählt. Es ist schon vorgekommen, dass ich jemanden wieder ausladen musste, weil man einfach nicht zusammenarbeiten konnte. In den neunziger Jahren habe ich mein Konzept «Kunst + Architektur» erfunden. Nicht «Kunst am Bau», sondern Künstler und Architekt begegnen sich auf der gleichen Ebene. Ich weiss, ich bin kein einfacher Mensch. Bei mir muss etwas Qualität haben und dann erst noch in mein Denkschema hineinpassen. Mein Privatleben habe ich mir sehr pragmatisch eingerichtet. Viele Abläufe sind ritualisiert, damit ich mir darüber keine Gedanken mehr machen muss. So habe ich beispielsweise jeden Samstag einen Tisch in der Kunsthalle reserviert. Wer mit mir etwas abmachen möchte, kann einfach dorthin kommen. Auch die Art, wie ich mich kleide, habe ich auf einen einfachen Nenner gebracht. Im Winter in Schwarz, im Sommer in Weiss. Das erleichtert vieles und gibt Raum für spannendere Dinge.

Die Reflexion mit anschliessender Konklusion ist meine Aufgabe als Architekt. Die Analyse der allgemein bekannten Tatsache, dass viele Leute sich ein Eigenheim wünschen, dass die Landschaft zersiedelt wird und dass sich die Tendenz zu Kleinhaushalten mit grossem Raumanspruch verstärkt, führte zur Entwicklung meiner Wohntypologie «Zwimpfer Pile Up». Diese Raumstruktur geht auf die persönlichen Bedürfnisse der Wohnenden ebenso ein, wie sie die notwendige urbane Verdichtung ermöglicht. Durch einen vermehrten Einsatz neuer Technologien können die Kosten in den Bereich von Mittelstandspreisen hinuntergefahren werden. Wohneigentum gibt den Menschen ein Fundament. Wir Schweizer haben hier ein Defizit. Was das Wohnen anbetrifft, sind wir zu Flugsand geworden.

FOTOS: SABINE DREHER, INTERVIEW: CHRISTINA SONDEREGGER

Geboren 1930 in Entlebuch. 1957 Gründung des Büros Förderer + Otto + Zwimpfer; Bau der Hochschule St. Gallen (HSG). Ab 1963 eigenes Büro in Basel (www.zwimpferpartner.ch) mit zeitweisen Partnerschaften: Bau von Schulhäusern, Kirchen, Altersheimen, Wohnsiedlungen, Geschäftsbauten, Eishallen. Auslandstätigkeit in Saudi-Arabien: Tourismus- und Wohnungsbau. In Ecuador Projekt für Urbanistik, Bau eines Stadtteils für 50'000 Menschen in Guayaquil. Zu seinen jüngsten Projekten gehören das Löwen-Center in Luzern, Peter Merian Haus in Basel und in Arbeit das Jacob Burckhardt Haus in Basel (zusammen mit J. Steib), Projekte «Pile Up» und «Kunst + Architektur».

